

Rehabilitierung



Stecknadeln in der Milch, Anna Göldi und der Glärnisch: Das Wachs-Triptychon des Zürcher Künstlers Patrick Lo Giudice wird ab Herbst im neuen Anna-Göldi-Museum im glarnerischen Mollis gezeigt.

Aus den verkehrten Wegen der Vorfahren lernen

Vor 225 Jahren wurde Anna Göldi in Glarus als letzte Hexe Europas hingerichtet. Nun soll die ehemalige Dienstmagd rehabilitiert werden. Doch Staat und Kirche tun sich zuweilen schwer damit, historische Fehler anzuerkennen, die ihre Vertreter in der Vergangenheit begangen haben. *Von Markus Rohner*

Am nächsten Mittwoch wird auf einem Sportplatz im Osten der Stadt St. Gallen, dort, wo der Fussball-Zweitligist Brühl jeweils seine Heimspiele austrägt, eine Tafel in Erinnerung an Paul Grüninger enthüllt. Damit wird in der Ostschweiz ein weiteres Mal jenes Mannes gedacht, der zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in seiner Funktion als St. Galler Polizeikommandant Hunderte von jüdischen Flüchtlingen illegal in die Schweiz einreisen liess.

Der Gedenkstein im Paul-Grüninger-Stadion ist nach der Gründung der Paul-Grüninger-Stiftung vor zehn Jahren ein weiterer Schritt zur Rehabilitierung des einst unter Schimpf und Schande aus dem Amt gejagten Polizeichefs. Die St. Galler Behörden benötigen mehrere Jahrzehnte, bis sie den Verstorbenen nicht nur politisch, sondern auch rechtlich rehabilitierten und ihn – 25 Jahre nach seinem Tod – wieder zu einem ehrenwerten Bürger der Gesellschaft machten.

Erbrochene Stecknadeln

Anna Göldi musste einige Jahrzehnte länger auf ihre postume Rehabilitierung warten. Jene selbstbewusste Magd aus dem Werdenbergischen, die im 18. Jahrhundert in zwei Glarner Herrschaftshäusern Dienst tat und am 13. Juni 1782 auf dem Richtplatz zu Glarus enthauptet worden ist. Zuvor soll das kleine Annemiggeli, die Tochter des angesehenen Arztes und Richters Johann Jakob Tschudi, Stecknadeln erbrochen und damit dem Gericht den dengültigen Beweis geliefert haben, dass die Dienstmagd Anna Göldi eine Hexe sein musste.

Zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert sind in der Schweiz mehrere tausend Menschen, vorwiegend Frauen, als Hexen hingerichtet worden. Schätzungen gehen von 4000 aus. «Dass die letzte Hexe Europas ausgerechnet an den Glarner hängenblieb, ist ärgerlich und peinlich», sagt Eveline Hasler. Als

die Schriftstellerin 1982 zum 200. Todestag Göldis ihren Bestseller «Anna Göldin, letzte Hexe» veröffentlichte, fiel die Publikation in ihrer Glarner Heimat in eine grosse Stille.

Das ist heute anders. Im Glarnerland haben zahlreiche Einheimische begonnen, dieses dunkle Kapitel der Geschichte zu durchleuchten. Im Bergkanton, wo bis vor kurzem weder Gedenktafel noch Strassenbezeichnungen an Europas letzte Hexe erinnerten, ist in den letzten Wochen die grosse Göldi-Euphorie ausgebrochen.

Im Landrat, dem Kantonsparlament, hat Fritz Schiesser eine Motion deponiert, welche die Rehabilitierung Göldis verlangt. Dieser Frau, so argumentiert der FDP-Land- und Ständerat, sei – trotz dem Zeitalter der Aufklärung – krasses Unrecht widerfahren. «Göldi ist Opfer einer staatlich verübten Gewalttat geworden», sagt Schiesser.

Seit zwei Wochen gibt es in Mollis, wo Göldi als Magd gearbeitet hat, einen Anna-Göldi-Weg. Im Herbst wird am gleichen Ort das Anna-Göldi-Museum eröffnet. Und die neu gegründete Anna-Göldi-Stiftung, der auch alt Bundesrätin Elisabeth Kopp angehört, will sich für Randständige, Minderheiten und Opfer von Willkür in der modernen Zeit einsetzen.

«Plötzlich ist Anna Göldi weit übers Glarnerland hinaus hoch im Kurs», freut sich der Näfeler Journalist und Buchautor Walter Hauser. Mitte Juni ist sein Sachbuch «Der Justizmord an Anna Göldi» erschienen. All diese Aktivitäten, sagt Hauser, seien Schritte

«Der Fall Göldi ist ein klarer Justizirrtum und ein Beispiel für Klassenjustiz», sagt Rainer J. Schweizer.

hin zur politischen und rechtlichen Rehabilitierung einer Frau, der viel Unrecht angetan worden sei.

Doch im Lande Fridolins sind noch nicht alle so weit: Ein Schreiben, das Hauser Anfang Jahr an die Glarner Regierung und die evangelische Glarner Landeskirche richtete und die Beseitigung des Unrechts anregte, wurde von der weltlichen und kirchlichen Behörde «aus Gründen der Pietät» abschlägig beantwortet. Diese Schuld sei nicht wiedergutzumachen, argumentierte der Regierungsrat, Schuldige gäbe es 225 Jahre später keine mehr. «Es ist fraglich, wieweit heute die Verantwortung für die Tat einer Lebensgemeinschaft von 1782 übernommen werden kann», schrieb die Regierung.

Dunkles Kapitel der Kirche

Den Grundtatsachen der Vergangenheit müsse sich jede Gemeinschaft stellen, sagt Ruedi Reich, Präsident der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Vor sechs Jahren stieg der höchste Zürcher Pfarrer in der Kirche von Rafz auf die Kanzel und erinnerte 300 Jahre nach dem Hexenprozess von Wasterkingen gemeinsam mit dem Zürcher Justizdirektor Markus Notter an eines der «dunkelsten Kapitel» der Kirche und der Zürcher Geschichte. Die beiden bedauerten das Unrecht, das 1701 sieben Frauen und einem Mann widerfahren war.

«Die Schuld von Obrigkeit und Kirche damals erkennen, heisst auch, zur Schuld von Staat und Gesellschaft in der Moderne zu stehen», sagt Reich. Zwar könnten die heutigen Menschen nichts wiedergutmachen, aber den Schattenseiten der Vergangenheit müsse sich jeder stellen. Auch wenn für die «Sünden» der Väter niemand Verantwortung trage, ist es nach Ansicht des Kirchenratspräsidenten «Aufgabe von Kirche und Staat, sich zur historischen Schuld zu bekennen». Der Zürcher will den Glarner nicht dreinreden. Aber

die Feststellung, dass sich 1782 ein Vorgänger Reichs an die evangelische Glarner Landeskirche wandte und versuchte, das Leben von Anna Göldi zu retten, will der heutige Kirchenratspräsident dann doch angebracht haben.

Die Rehabilitierung von unschuldig verurteilten, häufig sogar hingerichteten Menschen, egal in welcher Epoche das Unrecht geschah, ist für den Mann der Kirche ein wichtiges Symbol: «Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit öffnet uns die Zukunft», so Reich. Er freut sich, dass in den letzten Jahren bei vielen Behörden die Bereitschaft, dunkle Kapitel der Vergangenheit aufzuarbeiten, gestiegen sei.

Die Zürcher Reformierten sind nicht die Einzigen, welche ihre Hexen-Vergangenheit aufgearbeitet haben. In den USA und in Grossbritannien kam es nach dem Jahr 2000 zu mehreren Rehabilitierungen. In Bayern hat die Evangelisch-Lutherische Kirche eine Schuldanererkennung verfasst, um «aus den verkehrten Wegen der Vergangenheit für unsere Gegenwart zu lernen».

Diese Ansicht teilt der St. Galler Staatsrechtler Rainer J. Schweizer. Der in Glarus wohnhafte HSG-Professor hat sich mehrfach mit der Wiedergutmachung historischen Unrechts auseinandergesetzt. «Der Fall Göldi ist ein klarer Justizirrtum und ein Beispiel für Klassenjustiz.» Schweizer unterscheidet zwischen Unrecht, das ganzen Volksgruppen widerfahren sei, wie dem Genozid an den Juden, der Apartheid in Südafrika oder dem internationalen Sklavenhandel und krasse juristischen und politischen Fehlurteilen an Einzelpersonen.

Das Beispiel der angeblichen Hexe Anna Göldi zeigt laut Schweizer, wie eine blinde Justiz aufgrund grossen gesellschaftlichen Drucks habe agieren können. «Es muss im Interesse jeder Generation liegen, dass sie ihr Geschichtsbild überprüft, Reflexionen anstellt und krasse Fehlurteile korri-

giert», sagt der Jurist. Weil wie im Fall Göldi dieser «kollektive Wahn» immer wieder vorkommen könne, sei es wichtig, dass sich jede Gemeinschaft ihrer eigenen Geschichte stelle.

Am Schluss wäre es für den Staatsrechtsprofessor ein symbolischer, aber wichtiger Akt der Einsicht und der Gerechtigkeit, wenn im Kanton Glarus Parlament und Regierung Anna Göldi bald rehabilitieren würden. Und gleichzeitig sichtbare Zeichen setzen würden, wie zum Beispiel das Einrichten eines Anna-Göldi-Zimmers im Landesmuseum des Freulerpalastes in Näfels oder das Ausschreiben eines Preises an der Kantonsschule in Glarus für eine Schülerarbeit in Geschichte, wie Schweizer spontan anfügt.

Wichtig ist jenen Personen, die sich für die Rehabilitierung der legendären Anna Göldi einsetzen, dass jetzt ein Diskurs einsetzt. «Dieser soll dafür sorgen, dass sich die Glarner durchaus kritisch, aber fundiert mit ihrer eigenen Vergangenheit beschäftigen und daraus Schlüsse für die Gegenwart ziehen», sagt Schweizer.

ANZEIGE

OST-TIBET

WIEGE DER MÄCHTIGSTEN STRÖME ASIENS

info@shangrilatours.ch

SHANGRILA TOURS

Fon 031 313 00 05